

Arader Zeitung.

Organ für politische, municipale und volkswirtschaftliche Interessen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Redactions- u. Administrations-Bureau Hauptplatz, Nr. 8.

Anfrankirte Briefe werden nicht angenommen. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Table with subscription rates for Arad and elsewhere, including annual, half-yearly, and monthly options.

Table with insertion rates, including per line and per page, and stamp fees.

Advertisement for 'Arader Zeitung' with details on subscriptions, prices, and contact information for Leopold Réthy.

Arad, 5. Juli. — Aus Wien wird unter dem 4. d. M. berichtet: Nach Konstituierung des neuen Hofstaates...

Arad, 5. Juli. — Mit Bezug auf die militärischen Vorbereitungen wird von gutunterrichteter Seite gemeldet: Man darf sich ungeachtet der in den Berichten...

Arad, 5. Juli. — Ueber den Handelsvertrag zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland schreibt man aus Berlin. Die deutschen Unterhändler...

Die gestern für uns bestimmten Telegramme wurden von unserem Correspondenten in Budapest um 6 Uhr Abends ausgegeben...

Telegraphische Depeschen. Budapest, 5. Juli. (Telegramm der 'Arader Zeitung'.) Von sehr gut unterrichteter Seite wird berichtet...

Wien, 5. Juli. (Telegramm der 'Arader Zeitung'.) Hier eingelangte Nachrichten berichten, daß die Russen in Asien längs ihrer ganzen Linie schwere Verluste erlitten haben...

Konstantinopel, 5. Juli. (Telegramm der 'Arader Zeitung'.) Die Russen haben in Asien abermals eine Schlacht verloren. (Wo? wird nicht gesagt. D. A.) Die sich flüchtenden Russen haben während des Rückzuges ihre Kanonen vergraben.

Neuestes. Wien, 4. Juli. Ueber die heutigen Berathungen der ungarischen Deputations-Deputation theilt die 'Pester Correspondenz' folgendes mit: Heute Vormittags 11 Uhr fand eine Konferenz der ungarischen Deputation statt...

beide Deputationen Sitzungen, in welchen die Subkomités über die bisherigen Verhandlungen referiren werden und Nachmittags 6 Uhr findet abermals eine gemeinsame Sitzung der beiden Subkomités statt...

London, 4. Juli. 'Standard' erklärt, die Interessen Englands und Oesterreich-Ungarns besprechend: 'Wir können aufs nachdrücklichste versichern, daß die Beziehungen zwischen London und Wien niemals enger und freundlicher waren, als während der letzten Wochen.'

Petersburg, 4. Juli. Die türkischerseits verbreitete Nachricht, die Türken wären auf Karas vorgedrückt und hätten die Russen gezwungen, die Belagerung aufzuheben, ist völlig unbegründet. Noch heute sind Nachrichten aus dem Lager von Karas hier eingelangt.

Konstantinopel, 4. Juli. 'Agence Havas' meldet: Mehemed Ali Pascha, Kommandant der Division von Novibazar, gegenwärtig in Montenegro operirend, soll das Kommando in Thessalien übernehmen. — Die Türken setzen ihre Offensivbewegungen in Armenien fort.

Belgrad, 4. Juli. Meldung der 'Polit. Korr.': Die Belgrader Bevölkerung ist durch die Thronrede sehr deprimirt, weil in derselben die Betonung einer strengen Neutralität vermischt wird. — Die Stupschina wählte den Adress-Ausschuß. — Das Ministerium verfügt über eine Zweidrittel-Majorität. — Die Alarm-Nachricht vom bevorstehenden Durchmarsch der rumänischen Armee bei Radjuszabaz behufs Kooperation der serbischen Armee an der Limok-Linie ist absolut erfunden; Serbien mobilisirte nicht ein Bataillon; dagegen verlautet, der Kriegsmünister werde behufs neuer Organisation der Armee die Erhöhung des Altkostandes der Armee mit 20.000 Mann fordern; ferner wird die Emission von Zwangs-Papiergeld beabsichtigt.

Linn-Severin, 4. Juli. Meldung des 'N. W. T.': Die bei Cetate am türkischen Gebiet übergesetzten 2000 Rumänen nahmen daselbst nur Refugiosierungen vor und kehrten wieder auf rumänisches Gebiet zurück. Das rumänische Hauptquartier ist in Pojani unterhalb Kalafat.

Die Thronrede des Fürsten Milan. Arad, 5. Juli. M—y. Es ist eine Eigenart des Menschen, daß er weniger darauf achtet, was, als vielmehr darauf, von wem es gesprochen wird. Das in Rücksicht genommen, wäre es eigentlich überflüssig, der Thronrede des Fürsten Milan mehr Aufmerksamkeit entgegen zu bringen, als etwa dem jüngst erfolgten Tode des Prinzen von Hawaii. Weber der Fürst als Person, noch auch das durch ihn vertretene Land besitzen jene Bedeutung, welche im Stande wäre, die allgemeine Aufmerksamkeit in mehr als gewöhnlichem Grade zu fesseln. Wenn man trotzdem den in der Stupschina gesprochenen Worten lauschte, so geschah das aus dem Grunde, weil man neugierig war zu wissen, wie viel von dieser Rede auf eigene Rechnung, und wie viel auf Rechnung des Souveräns zu stellen sei; denn man wußte es recht gut, daß sie in Plojeşti diktiert wurde. Wir in Oesterreich-Ungarn haben noch einen speziellen Grund, dem Thron und Lassen Serbiens mit Aufmerksamkeit zu folgen, mag der Nachbar noch so unbedeutend sein, man muß es doch wissen, von welchen Gesinnungen er gegen uns erfüllt ist, damit man das eigene Betragen dem entsprechend einrichten könne. Nachdem also zwei Gründe dafür sprechen, werden es unsere Leser uns vielleicht zu gute halten, wenn wir den Worten des Fürsten Milan jene Beachtung schenken, welche ihnen unter normalen Verhältnissen allerdings nie zu Theil geworden wäre. Hören wir also was der Fürst und wie er es sagte. An den letzten Krieg anknüpfend behauptete Milan: 'Das serbische Blut wird nicht fruchtlos vergossen sein, weder für die Christen im Orient noch für die Interessen der Humanität, noch auch für die Zukunft Serbiens.' Es ist möglich, ja wahrscheinlich, daß dem so sein wird, denn mögen sich die Verhältnisse dort unten wie immer gestalten, mögen die Russen oder die Türken als Sieger auf dem blutgetränkten Schlachtfelde stehen, so wird, als eine nothwendige Folge dieses Krieges, dem Fortschritte, der Civilisation und der Humanität eine neue Straße gebahnt werden. Aber selbst wenn wir anerkennen wollten, daß der Kampf Serbiens diesen Zielen gegolten hat, dürfen wir doch nicht vergessen, daß es das Beabsichtigte nicht erreicht hat. Einem geschlagenen Heere macht man keine Konzessionen und von serbischen Siegen mag Fürst Milan einst vielleicht geträumt haben, die Waise der Geschichte verzeichnet jedoch nur solche Dinge, die wirklich geschehen sind. Aber sollte der Fürst von Serbien all das Erhoffte von den russischen Waffen erwarten? Abgesehen davon, daß ihr Erfolg noch nicht gar so zweifellos ist, so würde doch, selbst wenn er eintreten sollte, von dieser Seite wenig zu erwarten sein. Man kennt ja die Zivilisations- und Humanitätsbestrebungen Rußlands zur Genüge... Wenn also auf blutgetränktem Boden doch eine Fortschrittsblume ersprossen sollte, dann wird es Europa sein, welches sie pflegt, dann werden es die zivilisirten Staaten sein, welche ihr Licht, Wärme und Sonnenchein zuführen werden. Sollte sich vielleicht Serbien auch zu diesen zählen? Vom Fürsten wurde der Stupschina die größte Umsicht empfohlen, nachdem eine falsche Rücksicht in diesen entscheidenden Augenblicken, ja selbst ein unüberlegter Beschluß, die schönen für Serbien eröffneten Aussichten compromittiren könnte. — Ob der Lehrer in Plojeşti viel Nähe hatte, seinem Schüler diese Worte einzutrichtern, wissen wir nicht, aber das sie einstudirt waren, ist unzweifelhaft. Hat man in 'Belograd' auch bedacht, daß es dem König von Ungarn beifallen könnte, kein 'großmüthiger Monarch' mehr zu sein; daß die Möglichkeit eines Abweichens von der bisher befolgten, 'falschen Richtung' keineswegs ausgeschlossen ist und daß Serbien nur dann die angestrebte moralische Höhe erreichen kann, wenn es uns beliebt, ihm den Weg zu derselben offen zu lassen. Ob das Herz des Fürsten auch etwas fühlte, als seine Lippen von dem Danke gegen den Czar sprachen, ob sein Gemüth nicht doch von heimlicher Bitterkeit erfüllt war, als er von seiner Wallfahrt nach Plojeşti berichtete, daß ihn der großmüthige Monarch 'wohlwollend' empfing und ihm die 'gnädige' Versicherung gab, daß das serbische Volk nicht aufhören werde, den Gegenstand seiner 'väterlichen' Fürsorge zu bilden? Ist der Fürst wirklich glücklich darüber, vom Czar empfangen worden zu sein, oder thut er nur so? Wenn das erstere, hat er schon die Zeit vergessen, in der Serbien geschlagen und gedemüthigt, dieses Wohlwollens allerdings bedürftig, aber keineswegs theilhaftig war. Zeigt das bekannte harte Urtheil des Czar über Serbien den 'väterlichen Wohlwollen'? Fürst Milan ist ein schwacher Mann, den gefügig zu machen gerade keine große Aufgabe sein mochte. Ob aber auch die Stupschina nach den bereits gemachten Erfahrungen den leicht hingeworfenen Versprechungen trauen wird, darüber werden uns ihre Beschlüsse Aufklärung bringen. Von diesen dürfte abhängen, ob Serbien sein Schicksal nicht bergen können, oder ob es sich vom Sturme jenen Klippen wird zutreiben lassen, zwischen denen es unbedingt zerfahret werden muß.

* In Berlin will man wissen, daß man in russischen Kreisen nicht geneigt sei, Bulgarien bald wieder zu verlassen. Man beabsichtigt eine Notablen-Versammlung aus ganz Bulgarien bis zum Arda-Fuß einzuberufen, allein man scheint noch nicht ganz mit sich im Klaren, welche Befugnisse man dieser Versammlung zustehen solle. Die bulgarische Proklamation ist übrigens den Mächten nicht notificirt worden. Englische Kreise erblicken daraus das erste Anzeichen, daß Rußland gesonnen sei, in Bulgarien nur mit der Porte Alles auf eigene Faust zu regeln, ohne sich viel um Europa zu kümmern. Diejenigen Fragen, welche Europa, d. h. England, zumeist angehen, wie die Regelung der freien Durchfahrt durch die Dardanellen, blieben somit einem Separat-Abkommen der Mächte vorbehalten, auf welche der vorher abzuschließende Friedens-Vertrag zwischen Rußland und der Porte nur zu verweisen hätte, ohne daß dieses Abkommen einen integrierenden Bestandtheil des Friedens-Vertrages zu bilden brauchte.

* Einem Berichterstatter der 'Köln. Ztg.' soll Savjet Pascha ausdrücklich erklärt haben: 'Wir werden Frieden machen bei nur einigemmaßen annehmbaren Bedingungen doch hoffen wir noch immer auf Englands Beistand.' Das Mißtrauen gegen Oesterreich hegen alle Staatsmänner, doch ist die Stellung keines einzigen gesichert genug, daß er einen einheitlichen Plan durchführen könnte. Im Seraskierat herrscht die höchste Verwirrung und Unkenntniß über die eigene und des Feindes Lage. Täglich finden dort Ministerberathungen statt. Von anderer unterrichteter Seite erfahre ich, daß unter den beteiligten Mächten Theilungsgedanken gehegt werden; daher wird die Aufgabe der englischen Flotte sehr verschieden beurtheilt. Eine Katastrophe in Stambul würde nicht zu dem Unerwarteten gehören.'

* Der Berichterstatter einer Wiener Korrespondenz meldet aus Paris, daß die Wahle der Abgeordneten in Frankreich für den 9. September einberufen werden und die Stichwahlen am 23. September stattfinden sollen. Die neue Kammer würde somit spätestens in den ersten Tagen des Monats Oktober zusammentreten. Der Korrespondent meldet ferner, daß Herr von Grammont, seligen napoleonischen Angehöriger, soeben eine Erklärung des Prinzen Louis Napoleon aus Chislehurst nach Paris gebracht hätte, laut welcher der Marschall bis zum Jahre 1880 von den Bonapartisten nichts zu befahren hätte, dann aber die Stunde Lulu's gekommen sein werde, um sich Frankreich als Retter zu insinüieren. Endlich erwähnt der nämliche Gewährsmann eine Aeußerung Bismarcks, wonach Deutschland sich passiv verhalten werde, so lange Frankreich zwischen dem Republikanismus und Bonapartismus einher schwankt, aber in Aktion treten müsse, sobald eine monarchische Restauration in Sicht stehe.

Der Krieg.

Arad, 5. Juli.

In Abchasien und im Lande der Tscherkessen gestalten sich die Dinge immer ernster, als uns die russischen Blätter möchten glauben machen. Vor einigen Tagen erst hatte man in Petersburg die Stürze, der Welt zu erklären, „die Divergenz an der Ostküste des Schwarzen Meeres sei so gut wie mangellos.“ Vorgestern fanden aber die Leser in allen Blättern ein Telegramm, welches — und zwar aus Petersburg selbst — von einem hartnäckigen Gehefte bei Dschamischiri zu berichten wußte und zugehen mußte, daß die Türken in Folge der Unterstützung, welche sie von der Seeher, durch das Feuer der Bordgeschütze erhielten, den Truppen des Generals Adzhoff einen Verlust von 250 Mann beibrachten. Wie stimmt das mit der Nachricht von dem totalen Scheitern der Expedition Dschalys's?

Auch die Lage der Russen an der Donau zeigt sich heute in einem besorglichen Lichte. Die Kunde, daß die durch den „Sturm“ im Baue unterbrochene Brücke Simnitsa-Sistova am 2. Juli fertig geworden sei, erweist sich nunmehr als falsch, denn sie war auch gestern noch immer nicht fertig. Die von einigen Blättern mit so viel Emphase gefeierte Besetzung der „alten bulgarischen Czarenstadt“ Tirova erweist sich ebenfalls noch als sehr verfrüht. Von allen Erzählungen über russische Waffenthaten an der Donau bleibt also vorläufig nichts übrig, als die Niederlage einer Brigade des VIII. Korps an der Santra-Brücke bei Biela.

Ueber den ersten Kampf bei Biela wird dem „Daily Telegraph“ aus Schumla, den 1. Juli, telegraphirt: Die erste Schlacht in Bulgarien fand gestern, den 30. Juni, statt und endigte mit einem Sieg für die Türken. Die Russen drangen von Sistowa bis Biela, in südöstlicher Richtung, eine Distanz von 20 englischen Meilen vor. Hier erwarteten sie die Türken mit großer Macht und ein entsehrlicher Kampf begann. Beide Theile fielen, als ob das ganze Schicksal des Feldzuges vom Ausgange dieser Affaire abhängen würde. Der türkische Kommandant scheint entschlossen gewesen zu sein, hier einen festen Halt zu machen, und gebrauchte seine Truppen mit großem Ungestüm, aber gleich Anfangs richtete die Artillerie fürchterliche Verheerung unter ihnen an; auch die Infanterie zeichnete sich durch seltene Kühnheit aus; schließlich konnten die Russen einen allgemeinen Sturm der Bertheidiger nicht mehr Stand halten und flohen, das Feld bedeckt mit Todten und Verwundeten zurücklassend, in wilder Flucht. Wir erwarten noch die Details dieser glorreichen That.

Genilleton.

Zur Rubensfeier.

Nicht Antwerpen allein, oder Siegen, welchem die neueste Geschichtsforschung den Ruhm, Rubens' Wiege in seinen Mauern beherbergt zu haben, zugewendet hat, feiern das Jubeljahr des dreihundertsten Geburtstages des großen Mannes, dessen Andenken diese wenigen Zeilen gewidmet seien. Auf dem ganzen Erdenrund, soweit nur ein Strahl der Civilisation gedrungen ist, wurde der 29. Juni 1877 als ein Jubeljahr der ganzen gebildeten Menschheit mit den Gefühlen aufrichtigster Pietät und reiner Begeisterung begangen. Der Tag, an welchem ein Rubens der Welt geschenkt wurde, verdient roth angezeichnet zu werden in dem Kalender der Einweihungsgeschichte der Menschheit. Nicht jedes Jahrhundert bringt einen Mann seines Gleichen hervor!

Ragt er auch wie ein Titan aus der Schaar seiner Kunstgenossen empor, so ist er doch nur in Ansehung seiner schöpferischen Kraft und der zwingenden Gewalt seiner unwiderstehlichen Person einem Titanen zu vergleichen. Sein Herz aber wußte nichts von dem Troge, nichts von dem Grimme der Titanen. Ein großer Künstler in Allem was er begann und zu Ende führte, hat er auch sein reich bewegtes Leben zu einem Kunstwerke voll edelster und schönster Harmonie geschaffen. Unter all jenen Geistesriesen, deren Gestalten durch Jahrhunderte und Jahrtausende Leuchttürme gleich vor den Augen der ihnen huldigenden Menschheit stehen und stehen bleiben werden, bis die letzte Kunde von dem Geschlechte der Menschen von der Erde getilgt sein wird, wüßten wir nur Einen zu nennen, der sein Leben mit derselben olympischen Ruhe, mit derselben olympischen Heiterkeit aufgebraucht hätte wie Rubens, — und das ist Goethe. Und nur Einen Künstler wüßten wir zu nennen, der an Universalität den großen spanischen Meister übertrug hat und das ist Leonardo da Vinci. Mit Shakespeare ist Rubens verglichen worden und mit Milton; zu welchen Vergleichen er aber auch Anlaß ge-

Aus Bukarest wird nun schon zum zweitenmale die Occupation von Tirova durch die Russen und die Etablierung der bulgarischen Provinzial-Regierung unter dem panlawischen Apostel Fürsten Tschirafsky gemeldet. Die offizielle Bestätigung dieser Nachricht wird indes auf jeden Fall abzuwarten sein. Die Besetzung Tirovas ist für die Russen allerdings dringend geboten. Andererseits können sie unmöglich daran denken, jetzt schon den Balkan zu überschreiten. In der That scheint er auch, als wenn die russische Front, welche bischen nach Süden geteilt war, eine Schwenkung gegen Osten vorzunehmen im Begriffe stünde. Größere russische Abtheilungen haben bereits die Zautra in ihrem unteren Laufe, also nördlich von Biela, überschritten, und wird auch aus Konstantinopel berichtet, daß die Russen auf Nasgrad, Eisenbahn-Station an der von Ruffschuk nach Bama führenden Bahn losmarschiren.

Ein Moskauer Schreiben meldet, daß General Klapka gegenwärtig die türkischen Operationen in Asien leite und Mouktar Pascha nur noch dem Namen nach Oberbefehlshaber sei.

In Asien setzt die ganze russische Armee ihre unfreiwillige Rückwärts-Concentration gegen die Grenze fort. Neuerdings wurde der russische linke Flügel bei Karakissa geschlagen und befindet sich in vollem Rückzuge gegen Basajid, wo indes fast Pascha mit 10,000 Mann des Wa-Corps steht. General Terquiatoff wird sich daher wohl genöthigt sehen, Rückzug entweder über Kaghyzman oder über Djadin nach Russland zu nehmen.

Jazy Pascha meldet aus Schumla, daß er am 29. Juni: Heute griffen die Russen, 1,000 Mann stark, unsere Truppen, welche bei Tschamischara unter Anführung von Hussein Pascha gelandet und eben beschäftigt waren, sich dort zu befestigen an. Das Treffen nahm bald größere Dimensionen an; da die Russen stets verstärkt wurden, so sandte Hussein Pascha Gilboten um Hilfe. Jazy Pascha landete mittelst des Panzereschiffes „Mahmud“ trotz des feindlichen Artilleriefeuers ein Bataillon. Dank dieser Hilfe und der Unterstützung, die dieses Panzereschiff, vereint mit ihren schweren Geschützen, brachte, gelang es, die Russen nach schwerem Kampfe, der fast bis Mitternacht dauerte, in die Nacht zu schlagen. Der Feind ließ auf dem Felde 2000 Tote und fast doppelt so viele Verwundete zurück. Wir verloren an 90 Tode und 230 Verwundete. Der Kommandant der Flotte, befragt diesen Sieg,

Lokal-Nachrichten.

— **Platzmusik.** Wie wir vernehmen, wird die Musikkapelle der freiwilligen Feuerwehr unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn F. Pleisch heute Abends um 7 Uhr eine Platzmusik vor der Nordfronte des Stadt. Zinshauses aufführen, worauf wir unsere Musikfreunde und Spaziergänger hienüt aufmerksam machen wollen.

— **Die Lernprüfungen** in der hiesigen israel. Schule wurden gestern (Mittwoch) abgehalten. Die Schüler bemühten sich, dem zahlreich anwesenden Publikum von ihrer Fertigkeit die möglichst besten Begriffe beizubringen, und müssen wir zugestehen, daß ihnen dies unter Leitung ihres Lehrers, Herrn Schreiber, auch wirklich gelungen ist. Nach der Prüfung wurde von dem Lehrkörper eine Tauglichkeitsprüfung arrangirt, bei der sich auf Rechnung der Jugend die Alten bis spät nach Mitternacht in einer Weise unterhielten, daß man nahezu verstußt gewesen wäre, an ihre Jugend zu glauben. — Alles in Allem genommen, darf Jugend und Alter mit dem gewonnenen Resultate zufrieden sein.

— **Aus der Arena.** Bei General-Verammlun-

boten haben mag, immer waren es die höchsten Spitzen der Menschheit, nach welchen man sich umsehen mußte, um die Beziehungen zu ihm herauszufinden. Jedes wahre Genie ist von dem tiefinneren Drange befeuert, sich auszugestalten; das in Stein oder in Farben, in Worten oder in Tönen auszuliegen zu lassen, was in ihm als eine Zauberwelt von märchenhafter Pracht lebt und webt. Diesem Drange ist es zu danken, daß ein Rafael, der Welt ein Erbe zurücklassen, sie mit einem Schätze beschenken konnte, so reich und so herrlich, wie ihn keiner noch nie ein König seinem Volke zurückgelassen hat, trotzdem daß er noch kaum die Vollkraft des Mannesalters erreicht hatte, als er sein leuchtendes Auge für immer schloß und als seine gottbegnadete Hand für ewig erlahmte. Diesem Drange ist es auch zu danken, daß wir nach Tausenden zählen dürfen die herrlichen Werke Peter Paul Rubens'. So kostbar, so überaus werthvoll sind diese Werke alle, daß sie kaum kostbarer sein könnten, wenn ihrer auch weniger auf die dankbare, von ihnen entzückte Nachwelt gelangt wären. Einer erlösenden Idee gleich sind seine Werke von Volk zu Volk gedrungen, um überall das Evangelium der frohen, künstlerisch verkörperten Sinnlichkeit und der Aug' und Herz erfreuenden Farbenfreudigkeit zu predigen.

In Madrid kennt man ihn so gut wie in Petersburg, in Frankreich so gut wie in Deutschland, in England so gut wie in Italien oder in seiner Heimat. Nicht alle ihm zugeschriebenen Werke sind durchaus von seiner Hand begonnen und ausgeführt. Selbst bei seiner stammeswerthen Productivität, bei seinem rastlosen Fleiße und der geradezu stupenden Leichtigkeit, mit welcher er arbeitete, wäre es eine bare Unmöglichkeit, daß alles das Ein Mensch gemacht haben soll. Aber an Alles hat er die letzte ornende und ausgleichende Hand gelegt, und mit einer Sicherheit und Meisterschaft, daß auch jene Bilder, welche er nach seinen Skizzen von seinen Schülern untermalen ließ, und welche er dann nur fertig malte, keine andere, als die Signatur seines Geistes tragen. Dabei war er weit entfernt davon, aus der Mitarbeiterchaft seiner Schüler ungebührlichen Vortheil zu ziehen. Aus seinen Briefen geht hervor, daß er Käufern und Bestel-

gen steht die Moral allerdings nicht auf der Tagesordnung, im gesellschaftlichen Leben jedoch, wie auch in dem Spiegelbilde desselben, auf der Bühne ist dies — Gott sei Dank — noch immer der Fall. Darin ist auch der Grund dafür zu suchen, daß wir uns bei einer leichtgeschätzten französischen Komödie, oder bei einem modernen Ghebrüchsdrama immerhin leidlich gut unterhalten, aber eine innerliche Gemüthsregung, ein wirkliches Ergreifen stellt sich nur dann ein, wenn in einem Stücke solche Töne angeschlagen werden, die uns nicht nur verständlich, sondern auch sympathisch sind. Zu dem gestern gegebenen, unseren Lesern zur Genüge bekannten Schauspiel „Ein Fallstrich“ von Björnson, ist dies im hohen Grade der Fall. Alle Figuren dieses Stückes sind von einer Wahrheit und Innerlichkeit, die uns so packend wirkt, weil wir Menschen sind, denen wir im menschlichen Leben zu jeder Stunde begegnen können. Hier zeigt sich auch der echte Dichter, der es verstanden hat, eine derart prosaische Sache wie es ein „Fallstrich“ ist, so hochtragisch zu gestalten. Nach dem Aussprache des Altmeisters braucht man freilich nur ins volle Leben hineinzuergreifen, um etwas Interessantes zu finden, aber interessant ist noch nicht künstlerisch. Björnson aber wußte das eine mit dem andern zu verknüpfen.

Mit der Aufführung waren wir im großen Ganzen zufrieden, im Einzelnen — nicht. Es machten sich mancherlei Mängel geltend, die in hohem Grade störend wirkten. In erster Richtung war es Herr Lior, der als Großhändler Tälde diesmal seine sonst so schönen Mittel nicht zur Geltung zu bringen vermochte. Sein Spiel war recht brav, aber, entweder war er zertretet, oder hatte er seine Rolle — vergessen, genug damit, er vergriff sich wiederholt im Worte, oder machte ungebührlich lange Pausen; dadurch wurde sein Spiel deat in den Schatten gestellt, daß die Lichtseiten derselben fast unbeachtet blieben. — Auch an Frau Lior als Signe vermißten wir das sonst charakt. Spiel und die ihr mitunter zu Gebote stehenden Herzenslaute klangen so hölzern, daß es einem anstatt warm recht ungemüthlich kalt werden konnte. Dagegen war die Leistung des Herrn Kraf als Adokat Berent wie aus einem Gusse; die Sprechweise hatte dieser allerdings vertragen können. Damit soll durchaus kein Tadel, sondern nur ausgesprochen sein, daß einzelne Momente, besonders jene, in denen das menschliche Gefühl sich neben der starren Pflicht Geltung zu verschaffen sucht, eine feinere Nuancierung vertragen hätten. Sonst war die Leistung des Herrn Kraf eine nach jeder Richtung hin vorzüglich. Die Frau Tälde des Fr. Liorer liederlicher war richtig aufgefaßt und gut durchgeführt. Das Talent des Herrn Kraus wußte sich auch in der kleinen Rolle des Braumeisters Geltung zu verschaffen. — Fräulein Braun als Wallburg war sehr brav. Wenn diese noch junge Schauspielerin sich bewußt ist, welche Wege sie gehen muß, um das Höchste anzustreben, dann ist es möglich, daß sie das wird — was sie allerdings jetzt noch nicht ist. — Die übrigen Mitwirkenden haben ihrer Aufgabe mehr oder minder, alle jedoch in einer Weise entsprochen, die einen unbedingten Tadel geradezu ausschließt. Sz.

Tagesneuigkeiten.

* (Ein wolkenbrüchiges Wetter) hat sich vorgestern Nachts über Budapest entladen. In Erinnerung an den omniaösen 26 Juni des Jahres 1875. herrschte in der Stadt eine begreifliche Aufregung. Das Wetter ist jedoch vorübergezogen, ohne wesentlichen Schaden anzurichten.

* (Großer Betrag.) Wie die königliche Gerichtstafel in Esseg der hiesigen Polizei-Direction mittheilt, ist der dort wohnhaft gewesene Börsen- und Geldspeculant Simon Schwarz flüchtig geworden.

lern immer ausdrücklich bemerkt, ob er ein Bild allein oder mit Beihülfe seiner Schüler malen wolle, oder gemalt habe; so daß ein eigentlicher Maler, der ihn nach genauer gegenseitiger Abrechnung eine reiche Kunstsammlung für mehrere seiner Bilder überließ, nach erledigtem Fleißchen schrieb: „Ihr seid nicht nur ein Fürst der Maler, sondern auch ein Fürst der Gentlemen.“ Treffender konnte eine Persönlichkeit, wie die des Rubens kaum bezeichnet werden.

Wir haben weiter oben von der Universalität seines Geistes gesprochen, und wahrlich, wenn ein Künstler neben dem erhabenen Leonardo als Universalgenie bezeichnet werden darf, so ist es Rubens. Zunächst ist seine Begabung als Maler eine geradezu universelle. Er malte religiöse, mythologische und historische Gemälde, Bildnisse, Jagdstücke, selbst Landschaften, kurz Alles, was in kunstgenäher Weise auf dem Gebiete der Malerei überhaupt dargestellt werden kann. Er verstand die Baukunst aus dem Grunde und es liegen Andeutungen vor, daß ihn auch die Kunst der Plastik nicht fremd geblieben sei. Neben seinen Gemälden hat er auch unzählige Handzeichnungen geschaffen, und mit der Radirnadel wußte er in einer Weise umzugehen, deren sich die größten Meister der Kupferplatte nicht zu schämen gehabt hätten. Dabei war er mit der ganzen wissenschaftlichen Bildung seines Jahrhunderts ausgerüstet, er pflegte vertrauten Umgang mit zeitgenössischen Gelehrten, und wenn es darauf ankam, über gelehrte Themata schriftlich oder mündlich eine lateinische Discussion zu führen, so stellte er seinen ganzen Mann. Neben den klassischen Sprachen, pflegte er auch die lebenden, und neben archäologischen Studien befaßte er sich auch mit dem Studium der Jura- und Schleichwege der Politik und der Diplomatie. War er doch mehrmals dazu berufen, an verschiedenen Höfen diplomatischen Missionen gerecht zu werden. Ueberall aber und in Jedem, was er begann, zeigte er sich als ein Mann von Genie und von lauterstem Charakter.

Das gefällige Wohlbehagen und die Freundlichkeit, die aus seinen Bildern spricht, spiegelt sich auch in seinem ganzen Leben wieder. Zweimal verheiratet, sah er sich beidemale durch ungetriebene Häus-

den, nachdem er durch betrügerische Handlungsweise der Esseg-Unterstädter Sparcasse und Pfandleihanstalt einen Schaden von über 100,000 fl. zugefügt hat. Schwarz ist 34 Jahre alt, etwas häckerig und hielt sich oft in Wien auf.

* (Frau Lila Balsowitsch) hat in Szilagy-Somlyó wahre Triumphe gefeiert. Schon in Kräfina wurde die Künstlerin — wie wir in „Söb. Lap.“ lesen — von einem Komite empfangen und in Somlyó wurde sie in ausgezeichnete Weise gefeiert. Sie trat stets vor gedrängt vollem Hause in der „Kameliendame“, „Marta Smart“, „Arria und Messalina“ auf und wurde immer durch stürmischen Applaus und durch Blumenkränze ausgezeichnet.

* (Pariser Weltausstellung.) Die Regierung hat — „B. N.“ zufolge — sämtliche inländische Eisenbahn-Verwaltungen verpflichtet, die Längsprofil-Pläne ihrer Linien zur Ausstellung zu bringen. Die etwaige Ausstellung anderer Objekte wurde ihrem Ermessen überlassen. In Folge dieser Aufforderung hat sich der größte Theil der Eisenbahn-Verwaltungen entschlossen, auch die Pläne der Ober- und Unterbauten und der Betriebsmittel auszustellen.

* (Feuerwehrverbandstag.) Ueber den am 2. v. M. in Hermannstadt abgehaltenen zweiten Feuerwehrverbandstag wird von dort aus berichtet: Bei ihrer Ankunft wurden die Gäste vom Obmann Dr. Lindner in magyarischer und vom Stellvertreter Johann Kepler in deutscher Sprache begrüßt. Sodann wurde Mittags 12 Uhr durch Dr. Lindner die Eröffnung der „Ausstellung von Feuerwehrgegenständen in Verbindung mit einer „industriellen und gewerblichen Ausstellung“ vorgenommen. Der Begrüßungsabend wurde mit dem Räfocymarsch und einem an Redeblumen reichen Toast von dem Obmann Herrn Dr. Gustav Lindner eröffnet. Der Stabschef Herr von Klausenburg und Präsident des Gauverbandes Hrn. Minorics, brachte in ungarischer Sprache ein Hoch auf alle Mitglieder der Hermannstädter freiwilligen Feuerwehr aus, und Herr Gerichtsrath Tamashy in deutscher Sprache auf alle Gäste. Bald nach 12 Uhr löste sich der zweite Abend auf. Ueber den Verlauf des zweiten Festtages (9. Juni) heben wir hervor: Die Sitzung der Generalversammlung dauerte von 8—1 Uhr; die Punkte I.—VII. des Special-Programms (Eröffnung, Rechenschaftsbericht, Kassarechnung, Kosten-voranschlag, sowie mehrere Vorlagen des Ausschusses) wurden ohne erhebliche Debatte erledigt. Der vom Obmann der Broofer freiwilligen Feuerwehr Herrn Josef Jahn, gehaltenen Vortrag über „die Kennzeichen und Schattenseiten des Dilletantismus“ fand allgemeinen Anklang und wurde einstimmig beschloffen, diesen Vortrag in ungarischer und deutscher Sprache in Druck zu legen und diesseits und jenseits des Königteiges zu vertheilen.

(Die Raaber Bulgaren und der Krieg.) In den letzten Jahren siedelten sich bei Raab einige bulgarische Familien an, pachteten ein paar Joch Land und treiben nun dort Gärtnerei und einen einträglichen Gemüsehandel. Unter ihren Mitgliedern zählen sie auch einige junge Leute, hübsche schlankes Burche, die aber, wie „Györi K.“ erzählt, seit einiger Zeit sich nicht mehr in der Stadt sehen lassen. Als man nach der Ursache fragte, erhielt man zur Antwort: „Ja lieber Herr, bei uns daheim ist Krieg ausgebrochen, und wer kampffähig ist, eilt nach Hause, um gegen die Türken, unseren alten Feind zu kämpfen.“

(Der deutsche Kronprinz subordinationswidrig.) Bei der Inbetriebnahme des 2. Pommer'schen Infanterie-Regiments König Friedrich Wilhelm IV. brachte der Kronprinz, außer dem offiziellen Toast auf das Regiment, einen nichtoffiziellen aus, der besondere Beachtung finden wird. „Es sei“ — so hob er an — „zwar für die Tafelordnung von Sr. Majestät festgesetzt worden, daß nur drei Toaste ausgebracht

lichteit und Familienfreude beglückt; von den Großen geehrt und vielfach ausgezeichnet, fand er bei seiner ganzen Zeitgenossenschaft die anerkannteste Würdigung. Bei der Anerkennung, die ihm bereitwillig entgegengebracht wurde und bei seiner geradezu jabelhaften Productivität, die sich bis an sein Lebensende auf ihrer qualitativen Höhe erhielt, und weiter entfernt davon, sich zu verflachen, sich nur noch immer mehr vertiefte und veredelte, war es ihm auch vergönnt, sich eine wahrhaft glänzende Lebensführung erlauben zu können. Er war nicht nur ein Künstler, sondern auch ein Mäcen und Amateur großer Styles. Seine Sammlungen genossen eines ausgebreiteten Ruhmes, und nach rechter Amateursart entäußerte er sich zweimal derselben, um für die damalige Zeit außerordentlich hohe Preise, um von Neuem in womöglich noch großartigerem Maßstabe zu sammeln.

Wie rücksichtlich seiner reichen Erfindungsgabe, ist Rubens auch in seiner Technik von keinem Maler übertroffen worden. Er malt prima mit dünnem Farbanstrich, legt mit souveräner Sicherheit ohne zu schwanken und zu experimentiren in vollster Klarheit und Brillanz die Töne hin, die untereinander immer zu einer gemalten Jubelsymphonie zusammenfließen. So leicht und so ungezwungen ist das leuchtendste Incarnat auf die Leinwand gebracht, als könnte es gar nicht anders sein, und doch hat seit dreihundert Jahren kein Maler die zarten granen Töne im Schatten und die rofigen Tinten im Fleische ihm ebenbürtig nachzumalern vermocht. Seine Palette war die denkbar reinlichste und seine künstlerische Dekonomie in der Anwendung der Farben eine stammeswürdige. Doch mit welchen Mitteln er auch immer gearbeitet haben möge, das steht fest, daß es ihm in der Wirkung Keiner zuvorgegangen. Es gibt keine namhafte Galerie, in welcher er nicht vertreten wäre. Nach weiteren dreihundert und nach tausend Jahren wird ein anderes Geschlecht die Jubelfeier diesem großen Genies zu Ehren mit nicht geringerer Begeisterung begehen, als sie in diesen Tagen allenhalben bei allen Culturvölkern begangen worden ist.

Baldwin Groller.

werden sollten, indeß hoffe er, daß er, wenn er diese Vorkehrung überträte und sein väterlicher Vater entweder durch ihn selbst oder durch die Zeitung davon Kenntnis erhalte, nicht Arrost bekommen werde, wenn er noch einmal das Wort ergreife. Es sitze hier an der Tafel, dicht neben ihm ein kleiner, unscheinbarer Mann, dem es beschieden war, an hoher, wichtiger Stelle in schwerer Stunde dem Vaterlande große Dienste zu leisten. Dieser kleine Mann sei ein eiferner — drei heiße Tage habe er im Feuer gestanden, ohne zu wanken und zu weichen und habe stets den Sieg an seine Fahnen gefesselt. Er meine den Feldmarschall Steinmetz und bringe ihm ein Hoch. Es ist dieser Toast darum von Interesse, weil Steinmetz nach Cavallotte, wie es allgemein hieß, nicht in Gnaden beiseite gestellt wurde.

(Midhat Pascha und die Juden.) Eine von Herrn Grémieux angeführte Deputation der israelitischen Allianz hat sich zu Midhat Pascha, der seit einigen Tagen in Paris weilt, begeben und ihm ihren Dank für die freundlichen Gesinnungen ausgedrückt, die er gegen ihre Glaubensgenossen als Verwaltungschef in Rußland, Bagdad und Saloniki, sowie später als Großvezier in Konstantinopel an den Tag gelegt hat. Midhat Pascha erwiderte, er hätte nur die Grundzüge seiner Regierung zur Anwendung gebracht, Grundzüge, in denen die Türkei jetzt allein ihr Heil finden könnte. Was die Israeliten insbesondere betreffe, so könne einem Türken gar nicht der Gedanke kommen, sie zu verfolgen, da er vielmehr in der ungerechten Verfolgung, der sie seit Jahrhunderten in der ganzen Welt ausgeübt gewesen wären, nur einen Rechtsstitel auf seine Theilnahme und Sympathie erblicken könne.

*** (Barbara Ubrigt in Prizbram.)** In Prizbram wurde ehevergeßten ein Verbrechen ans Tageslicht gezogen, das an die Ubrigtgeschichte lebhaft erinnert, die seinerzeit in der ganzen zivilisirten Welt die höchste Indignation hervorgerufen hat. In dem gegebenen Falle erscheint das Verbrechen um so gräßlicher, als es von einem Vater an seinem eigenen Kinde begangen wurde. Ein Greisler in Prizbram, Namens J. Erdec, heirathete vor Jahren eine gewisse Skinat, die ihn bevor noch der Priester ihre Hände in einander gelegt, mit einem munteren Mädchen beglückte, dem der Name Magdalene beigelegt wurde. Die Mutter starb nach einigen Jahren, und das junge Mädchen bekam eine Stiefmutter. Erdec hatte, wie das „Prager Tagblatt“ erzählt, zum zweiten Male geheirathet; kurz nachher hörte man von der kleinen Magdalene selten sprechen, und in der letzten Zeit bekam man sie gar nicht mehr zu Gesicht. In der Stadt fürchteten darüber die buntesten Gerüchte, bis schließlich letzten Freitag der Polizei gemeldet wurde, daß der Greisler Erdec seine Tochter auf dem Dachboden eingesperrt halte. Der Wachtpostenkommandant begab sich hierauf sofort nach der Wohnung des unmännlichen Vaters, der sich gerade zum Fortgehen anschickte, um zur Kirchweih nach Slivie zu gehen. Um jedes Aufsehen zu vermeiden, ließ man es zu, daß sich Erdec entfernte. Man suchte der Polizei den Boden auf und fand daselbst ein jämmerliches Bild. In einer umzäunten Ecke lag ein etwa siebenzehnjähriges Mädchen auf einem verfaulten Strohhalm im bloßen Hemde und mit einem Unterrock, der halb vermodert war. Das Mädchen, wo das arme Opfer lag, war voll menschlicher Extremte, und der Leib der Unglücklichen von Schmutz und Ungeziefer halb zerfressen. Der Polizist eilte hinweg, um schnell eine Gerichtskommission zu holen, was das Weib des Erdec benutzte, um die Stieftochter vom Boden ins Zimmer herab zu nehmen und eiligt umzukleiden. Als die Kommission erschien, leugnete die Rabenmutter Alles ab, wurde jedoch überwiesen, als man die halb verfaulten Kleidungsstücke des armen Mädchens vorfand, die sie in aller Eile in der Mistgrube verborgen

hatte. Das bedauernswürdige Geschöpf ist hierauf ins Krankenhaus überführt worden, wo sie noch an demselben Tage den Geist aufgab. Magdalene war von Kindheit an blind und kamte deshalb denjenigen nicht, der an ihr in so grausamer Weise gehandelt, obgleich es ihr eigener Vater war. Dieser Vorfall hat sowohl in Prizbram, als auch in der dortigen Umgegend das größte Aufsehen und die höchste Erbitterung hervorgerufen.

*** (Schmuggel en gros.)** Amerikanische Blätter berichten aus New-York: Die Zollbeamten konfiszierten an Bord des Hamburger Dampfers „Herder“ Spizen und andere Artikel im Werthe von mehreren tausend Dollars. Die Schmuggler machten als „Grüne“ die Ueberfahrt im Zwischen-deck. Als der Zoll-Inspektor das Gepäck der Passagiere untersuchte, entdeckte er in einem der Koffer einen doppelten Boden und, unter demselben versteckt, mehrere Pakete der feinsten Spizen. Der Eigentümer des Koffers, Abraham Rothstein, behauptet, ein „Grüner“ zu sein und sein Wort englisch sprechen zu können. Als der Inspektor jedoch die Waare wegnahm, erhob Rothstein ein großes Gezeiter und bat den Inspektor in gut Englisch, einen armen, geschlagenen Mann nicht zu ruinieren. Seine Demonstrationen waren nutzlos und verstärkten nur die Wachsamkeit des Inspektors. Derselbe hatte auch das sehr umfangreiche Gepäck zweier Frauenzimmer, untersucht, jedoch keine zollpflichtigen Artikel gefunden. Das eine Frauenzimmer ein hübsches junges Mädchen, schien eine gewisse Aehnlichkeit mit Rothstein zu haben, weshalb der Inspektor die Frauen auf der Ueberfahrt nach „Castle Garden“ genauer beobachtete und die Entdeckung machte, daß die „Hübsche“ und das Panier der jungen Dame und ein gewisser Körpertheil der alten „Lady“ einen unnatürlichen großen Umfang hatten. Der Inspektor verhaftete deshalb die Damen bei der Landung, und siehe da, die Ältere war die Frau Sara Rothstein und das Mädchen war Fräulein Rachel Rothstein. Nolens volens mußten sich die Ladies von der zollamtlichen „Durchsucherin“ auf's Geheueste untersuchen lassen. Als sie die Inquisitions-Kammer verließen, waren „Hübsche“, „Paniers“ und andere Reize verschwunden und in dem Kämmerlein lagen auf dem Tische die folgenden Artikel: 16 Stück Brüssler Spizen prima Qualität, netto 10 Spizen-Schawls, 24 Rollen Atlasband (Honour Fabrikat), Moires antiques, sowie zwei in einem Stück gewobene Houer Damast-Roben. Während der Ueberfahrt auf der „Barge“ hatte der Inspektor beobachtet, daß die junge Dame zärtliche Blicke mit einem jungen Mann austauschte, dessen Habitus an Alter und Schmutz nicht zu wünschen übrig ließ, und den fahisonablen Schnitt der „polnisch-russischen“ Schale hatte. Und siehe da, der Jüngling mit den Haarlöckchen entpuppte sich als Meister Jsaak Rothstein jun. und wurde nun ebenfalls ins Gebot genommen und diskurt. Unter dem Rocke trug der fromme Knabe einen feinen Ditzel-Rock, in dem Futter der Weste mehrere Stücke der feinsten Spizen, und das Unterhemd war mit demselben kostbaren Artikel wattirt.

*** (Schneider-Bulletin.)** Ein Leipziger Schneidermeister veröffentlicht folgendes „Bulletin“: Ich sehe nicht ein, was der Tanzkünstler vor dem Kleiderkünstler voraus haben soll. Meister Strauß, der Walzerkönig, hat jedem Walzer-Opus einen vielversprechenden Namen gegeben: da die Welt nun einmal getäuscht sein will, so zeige ich hiermit an, daß auch ich fortan jedes Opus apart benennen werde. Von heute ab sind bei mir folgende Opus zu haben: „Das Leben ein Tanz“ (Ballhofs), „Frisch auf, Kameraden, auf's Pferd!“ (Reithofs, frei nach Schiller), „Sag' Poete, sag' Prophete, was bedeutet dieser Traum?“ (Morgengröße von persischem Muster nach Goethe's „westfälischem Divan“).

eine Hand legte sich rasch und schwer auf seine Schulter. Der Gärtner stand hinter ihm und zeigte ängstlich nach der Allee, an deren Ende eben der König mit zwei Herren seines Gefolges, dem General von Grumbow und dem Grafen von Dönhoff-Schlöbitten, heraufkam. Der Gärtner ging ihnen stramm entgegen, er war in seinem Bereich. Der Thorschreiber schlüpfte rasch hinter eine uralte Ulme und duckte sich zwischen dem umstehenden Nußgehäusel, wie Anno 1809 bei Malplaquet, vermeinend, die Herren würden vorübergehen. Aber er hatte Malheur wie 1809. Sie gingen nicht vorüber. Sie blieben just in dem Rondeau stehen. Das starke Gesicht des Königs glühte in heftiger Erregung. In der einen Hand hielt er ein Schreiben, sprach sehr laut auf den von Grumbow ein und suchte und suchte mit einem spanischen Rohre in der Luft.

„Sie kennen meine Sentiments“, schrie der König mit harter Stimme, „was will der Prinz von Savoyen weiter? Wo wir beide Puffianzen vor uns zur Alliance bekommen, Schweden und Dänemark. Denn wann dieß gegen uns ist, muß beständig im Norden eine Observations-Armee gehalten werden, denn in Dänemark ist eine Diverston zu machen. Aber wenn Schweden hundertmal französisch ist, schadet's nit, mit 10,000 Mann will ich sie halten in Ordre — das feind meine Sentiments, schreibt das an Seckenborf, damit Punktum. Seine kaiserliche Majestät aber soll sein von meiner Beständigkeit fest versichert und daß sie inviolable sein soll bis an mein Ende!“

Nach einer Pause fuhr er fort, sich mit einem Tuche über das erhigte Gesicht wischend: „Kein Engländer und Franzose soll über uns Deutche gebieten, und meinen Kindern will ich Pistolen und Degen in die Wiege geben, daß sie die fremden Nationen helfen aus Deutschland abhalten!“ Der König ging erregt auf und ab und sah nicht, wie über von Grumbow's Gesicht ein spöttisches Lächeln flog; beinahe wäre er dabei ertappt worden. Der König wandte sich rasch um und trat dicht vor ihm hin: „Von der Beberischen Mariage mit dem Frisze schweig er mir vorläufig partout! Der Junge ist unforgigibel! Wenn ein junger Mensch

Das Raub-Attentat in Wien.

Ueber das gestern von uns bereits gemeldete Raub-Attentat in Wien liegen heute die nachfolgenden Details vor: Volle vierundzwanzig Stunden lag Margarethe Knoll in bewußtlosem Zustande auf ihrem Lager im Wiedener Krankenhause und erst vorgestern Mittags schlug sie die Augen auf, ohne aber für ihre Umgebung das geringste Interesse zu zeigen. Zwei Wärterinnen, die an ihrem Krankenlager weilten, verständigten schleunigt von der eingetretenen Veränderung im Befinden der Patientin die polizeiliche Kommission, die seit Stunden in einem Zimmer harrete, um im geeigneten Momente das Mädchen zu vernehmen. Nach und nach kam die Unglückliche zu sich, hatte aber kein Erinnerungsvermögen. In den ersten Nachmittagsstunden hatte sie sich so weit erholt, daß die Aerzte eine Vernehmung gestatteten. Ueber die Vorgänge am Sonntag befragt, machte Margarethe, nachdem man sie durch chronologische Aufzählungen der Ereignisse am Freitag und Samstag dahin gebracht hatte, sich auf die Vorfälle am 1. d. W. zu erinnern, folgende Angaben: Vormittags zwischen 9 und 10 Uhr wohnte die Knoll der Messe und Predigt in der Karlskirche bei. Beim Ausgange aus der Kirche traf sie eine Frau, die zeitweise ihre Dienstgeber zu besuchen pflegte. Nach gegenseitiger Begrüßung forderte die Frau das Mädchen auf, mit ihr zu einem Zuckerbäcker zu gehen, da sie einige Torten bestellen müsse. Margarethe erfüllte den Wunsch, begleitete die Frau bis zur Konditorei der Anna Ronsperger auf der Wieden. Die Frau trat ins Gewölbe, während das Mädchen vor demselben auf der Straße stehen blieb. Bald kam jene zurück, erzählte, daß sie eine große Torte bestellt und eine kleine gekauft habe und proponirte, letztere in der Wohnung Detoma's gemeinschaftlich zu verspeisen. Bald darauf saßen Beide in dem Logis des genannten Postkutschers an einem Tische und aßen gemüthlich das Badwerk. Die Frau holte dann aus der Tasche des Kleides ein kleines Fläschchen hervor, schüttete den Inhalt, der ihrer Angabe nach Himbeerjast war, in ein Glas Wasser, gab der Knoll hievon zu trinken und nippte dann selbst am Glase. Kaum hatte die Magd von dem Getränke genossen, verspürte sie Ueblichkeiten und um diese zu beheben, reichte ihr die Frau eine andere Flüssigkeit, die angeblich Rum war. Margarethe trank auch hievon, verlor aber sofort die Besinnung. Was weiter geschah und wie sie ins Spital gekommen, wisse sie nicht.

Aus dem Erzählten geht zur Genüge hervor, daß dem Mädchen eine Giftdosis vorgelegt wurde. Es erklärte auch, daß die Flüssigkeiten ganz anders geschmeckt haben, als Himbeerjast und Rum. Wie die Frau heiße und wo sie wohne, wußte Margarethe nicht. Im Hause hatte diese die Bezeichnung „die Französin“. Frau Detoma, die nun vernommen wurde, ergänzte die Aussage dahin, daß die „Französin“ in Döbling in einer eigenen Villa wohne. Der Name der Frau sei ihr gleichfalls nicht bekannt, doch weiß sie, in welcher Gasse die Villa liegt. Schleunigt wurden zwei Detektives mit der Frau Detoma nach Döbling geschickt. Vor der Villa Nr. 8 in der Ferdinandsgasse, Eigenthum des ehemaligen Hofkuchens und nunmehrigen Privatens Marcell Simeur, eines gebürtigen Franzosen, blieb Frau Detoma stehen und bezeichnete dieselbe als die gemeinte. Die behördlichen Organe begaben sich in die Wohnung, und auf die Erklärung der Detoma, daß die anwesende Gattin Simeur's, die 35jährige Theresia Simeur, geborne Schulz, jene Frau sei, welche die Knoll als „Französin“ bezeichnete, wurde dieselbe aufgeföhrt, mitzugehen. Frau Simeur suchte ein Alibi nachzuweisen, was ihr durchaus nicht gelang. Während sie Sonntag den 1. d. W. vom frühen Morgen bis spät Abends mit ihrem 14-jährigen Sohne Marcell in Weidlingau gewelt haben

Sottisen thut im Courtoisiren, lieberliche Handel anfängt und dergleichen, solches kann man doch als Jugendfehler pardonniren, aber mit Vorsatzlaohetöen und dergleichen garstige Actions zu thun, ist impar-donnaable. Ich hab's in allen Occasionen ehrlich mit ihm gemeint, aber so er nicht will Ordre pariren und sich mit die französische Kujons einläßt, wird es mir nicht an Mitteln fehlen, ihn vollends zur Raizon zu bringen, da ich mich bis dato gegen Jedermann jonteniret!“

Der König sah sich um; auch der von Doenhof war aufmerksam geworden. Es klang aus dem Gebüsch wie ein verhaltenes Niesen. — Aber sie mochten sich wohl getäuscht haben. Es war nichts zu sehen und der König fuhr fort:

„Habs ich ihm in vergangener Woche in Küstren vorgehalten und die Füße hat er mir geküßt abermal und einmal, und nun hab' ichs wiederum hier schwarz auf weiß.“

Wie aus der Pistole klang jetzt ein Niesen dreimal hinter einander aus dem Gebüsch, und das war dem Thorschreiber seine Nase, die diesen Spektakel vollführte. In dem Aufstrache, worinnen er gebückt, hatten die Mäcken nicht alsobald erkannt, wald' ein Fremdling sich in ihr Territorium von Gottes Gnaden gebrängt, als sie ein wenig schleuniger, als der hochselige Bundestag, darüber schlüssig wurden, denselben aus der ihm und ihnen gleich unbequemen Position zu vertreiben. Sie schaden daher mit einer banausischen Rücksichtslosigkeit auf ihn ein, und zwar um so munterer, je mehr sie inne wurden, daß ihr Feind sich in ganz unerklärlicher Weise weder regte, noch bewegte. Wie auf Berathung machten sie seine unbedeckten Theile, von denen die Nase bald als der bei weitem ergiebteste sich erwies, zum Zielpunkte ihrer malitiosen Attaten. Eine Zeitlang hielt der Thorschreiber es aus und an sich. Aber — Unbilliges erträgt kein edles Herz.

Die feinen Rüssel der aufgeregten Feinde wirkten so überwältigend, daß er seinem Gefühle nicht mehr Meister blieb und — mochte kommen was kommen wollte — in Gottes Namen d'rauf los neckte.

Und es kam sehr übel! — Der König fuhr

will, erklärt Margarethe Knoll bei der stattgehabten Konfrontation mit aller Bestimmtheit, daß Frau Simeur ihr den Trank verabreicht habe. Auch die Zuckerbäckerin Anna Ronsperger und deren Verkäuferin Marie Trer agnoscirten sie als Diejenige, die am Sonntag den 1. d. W. nach 10 Uhr Vormittags eine Torte für 18 fr. gekauft habe. Auf Grund dieser Aussagen wurde Theresia Simeur in Verwahrungshaft genommen und gleichzeitig eine Revision ihrer Wohnung angeordnet, die aber resultatlos blieb. Es ist bisher nicht konstatiert, welche Gattung Gift der Knoll verabreicht worden ist, höchstwahrscheinlich war es Morphin.

Geschäftshalle.

Arad, 5. Juli. (Spiritus.) Spiritus unverändert wie gestern.

Budapest, 5. Juli. (Telegramm der „Arader Lloyd.“) Weizen Geschäft sehr fest. Ausbeut außerst gering. Preise 15—30 fr. höher. Herbst-Weizen: 10.90. Herbst-Pfater: 6.80—90. August-Weizen: 6.50. Kohlraps: 16.25.

Budapest, 4. Juli. (Getreidegeschäft.) In Weizen war heute nur sehr geringer Verkehr, Preise jedoch fest, mitunter sogar etwas höher. Ufanceweizen per September-Oktober mit 10 fl. 6 fr. geschlossen, war Abend wesentlich fester: 10 fl. 70 fr. G., 10 fl. 80 fr. W. Hafer ebenfalls fester.

Von Mais wurden 2500 Meter-Centner per September zu 6 fl. 70 fr. geschlossen. Keps ein 25 fr. höher. Schweiß ein 23 steigend, Pester Stadtwaare sammt Faß 61 fl. 50 fr. G., 62 fl. 50 fr. W.

Wien, 4. Juli. (Fruchtbörse) Die Tendenz ist unverändert. Es notiren: Herbstweizen zu 10 fl. 70 fr. bis 10 fl. 72 1/2 fr., Herbstfor zu 8 fl. 75. bis 9 fl. 5 fr., Herbsthafer zu 7 fl. 27 fr. bis 7 fl. 32 fr., ungarisches Korn zu 10 fl. 60 bis 10 fl. 80 fr., Merkantils-Pfater zu 7 fl. 10 fr. bis 7 fl. 20 fr., prompter Mais zu 7 fl. bis 7 fl. 5 fr. per 100 Kilo.

Wien, 1. Juli. (Offizielle Schlusskurse.) Ung. Grundrenten 75.25, Ung. Eisenbahn-Anleihe 98.—, Salgo-Tarjaner —, Anglo-Hungarian —, Ungarische Kredit 136.25, Ung. Pfandbriefe 90.—, Alfeld 102.—, Siebenbürger 82.25, Ung. Nordostbahn 95.50, Ungar. Ostbahn Staats-Obligat. 62.25, Ostbahn-Prioritäten 59.75, Ung. Lofe 2.50, Theißbahn 179.—, Ung. Bodenkredit 18.—, Münzpalastbank —, Schagobns I. Cms. 109.—.

(Handelsvertrag mit Italien.) Die heutige Nummer des Amtsblattes veröffentlicht den zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien abgeschlossenen am 4 Juni l. J. in Rom ratifizirten Handelsvertrag.

(Der vierte internationale Saat- und Getreidemarkt in Budapest) findet, wie wir bereits mitgeteilt, am 16. August statt. Das Saatmarkt-Komite hat für denselben folgende allgemeine Bestimmungen getroffen:

a) Der vierte internationale Saat- und Getreidemarkt wird in den Garten-Localitäten der „Neuen Welt“ (Lückendamm, am 16. August a. c. abgehalten, Morgens 8 Uhr mittelst Glockenspielen eröffnet und Abends 5 Uhr geschlossen. b) Das Sekretariat der Börse wird für diesen Tag auch am Saatmarkt ein Bureau errichten, alle nöthigen Auskünfte ertheilen. Ufancehefte und Frachtbriefe zur Verfügung halten. c) Für den Markttag wird ein Post- und Telegraphenamt in der „Neuen Welt“

Alterhöhn in den Ausstrand hinein und zog und zerterte den Thorschreiber heraus.

„Kanaille, was treibt Sie da? Er ist ein Spion — ein Spion — steht Er, Grumbow, was ich immer gesagt und Er nicht wahr haben will — herall werb' ich befordert. — Über der lange Kerl soll's hüßen — an den Galgen soll er. — Auf die Kniee, Kanaille — wer ist Er?“

Der König schwang drohend den Stock und ward dunkelroth vor Zorn.

Der Thorschreiber hatte kein Wort verstanden. Er blickte bald den König, bald die Generale, bald die Lakaien an, die mittlerweile einen Tisch mit einem einfachen Abendessen und einigen Kannen Bier aufgetragen hatten.

„Gnade, Euer Majestät!“ begann der Thorschreiber stökend, „ich bin taub, ich schwöre!“

„Ein Spion ist Er, eine Kanaille“ — fuhr der König auf ihn ein, „ein Spion im Solde meines noblen Schwagers vom Hofenbände — und nun noch sothane Lügen — wer braucht einen tauben Kerl zum Spion — fort mit ihm, Fink und Peter, führt ihn in's Schloß in den tiefsten Keller — hängen soll Er — dafür steh' ich ihm, sans fagon fort.“

Der Thorschreiber ward doch inne, daß die Sache schief ging. Er wollte auf den König zutreten. Aber die beiden Lakaien hielten rechts und links fest an und stießen ihn die Allee hinunter nach der Landstraße. Sie waren gewohnt, des Königs Befehle rasch und sauber zu exekutiren.

Also ging's mit ihm nach dem Schlosse, schnell, stumm, ohne auf eine seiner Fragen zu antworten, über die Mühlen-schleuse und den Markt. — Das machte Aufsehen; man blieb stehen; man fragte, man wunderte sich, und kaum saß der Thorschreiber eine kleine Stunde unter Schloß, so mußte man in der Stadt ganz genau, der Geleit habe Geld unterschlagen und solle morgen gehängt werden. —

Nur Eine, die es am meisten anging, wußte nichts davon. —

(Fortsetzung folgt.)

Der König befiehlt's!

Erzählung von W. Passauer.

(Fortsetzung.)

Davon wußte der Thorschreiber nichts. Er war gegen Abend ein Stündchen an den schattig fühlenden Fuß- und Treidelspaden des Memelufers einher-spaziert und ließ den lieben Gott und den Kollegen vom Polnischen für sein Amt sorgen. Es kam ihm heute in der Welt sehr langweilig vor. Er ließ die Augen umgehen nach allen Seiten und lachte innerlich ganz gemüthlich über einen Hasen, der aus dem Buch über seinen Fußsteig sprang, aufsetzte, ein Männchen machte und im hohen Graße verschwand. Er lachte — der Thor! — Hasen über den Weg laufen sehen, bedeutet nichts Gutes. Das mußte er als Thorschreiber wissen.

Sein Fußsteig führte hinauf in den Garten und Park der Domäne. Mit dem Gärtner stand er sich gut. Er stieg also aufwärts. Der Tag war schwül und oben auf dem Rondeau am Ausgange der breiten schattigen Allee luden die Bänke ein, Platz zu nehmen. Er setzte sich und trocknete den Schweiß vom Gesicht.

Die Aussicht nach dem Memelthal war ihm bekant. Was kümmert auch einen Thorschreiber eine schöne Gegend! Für ihn war die duftige Ferne der schreitlauler Waldhöfen und des Kombinusberges, die grünen Memelweiden und der schimmernde Strom mit den weißen Segeln, mit den dunkeln Wittinen, von denen einformige Melodien der polnischen Leibeigenen traurig herüberklangen, für ihn die süße Sommerabendstille, die über der Welt lag, unterbrochen nur durch das melancholische Pfeifen der Drossel, — für ihn galt das Alles nichts, das Alles hätte er mit Vergnügen hingegeben für einen Kistwagen mit einem unentwirrbaren und desto revisionswürdigeren Inhalte. Dafür war er Thorschreiber und, wie die Leute sagten, noch klüger als ein Thorschreiber.

Er sah und hörte nichts um sich her und untersuchte in Ermangelung eines andern Revisionsobjektes aufs intimste seine Stiefelsohlen und deren bedeutliche Neigung zu einem Defekte.

Da fühlte er einen Schatten neben sich und

etabliert und wollen die P. T. Marktbesucher Briefe und Depeschen beaufsichtigen... d) Eintrittskarten können bis am 15. August Vormittags im Sekretariate der Börse gegen Ertrag von 1 fl. gelöst werden...

Worth und Preis des Bank-Privilegiums.

f. Es wäre ein vollkommen überflüssiges Beginnen, wenn man sich bemühen wollte, zu beweisen, daß das Recht, unbedeckte Banknoten auszugeben, unter allen Umständen für den Berechtigten sehr gemüthlich ist...

Falle ist jede metallische Deckung für die Notenthaber ganz werthlos und hat nur für die Aktionäre einen Werth, indem sie ihnen gestattet, das Aktienkapital in Form von Edelmetall in eigener Verwahrung zu behalten...

und bei der Liquidation geht der Reservefond zur Hälfte an das Reich über. Für den Fall, daß sich aus der gegenwärtigen Nationalbank wirklich eine oesterr.-ungar. Bank gestalten sollte...

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 7. Juli 1877. % Metalliques 69.95, % National-Anleihen 86.50, Goldrente 72.40, 1860-er Staatsanleihen 112.00, Bankactien 87.00, Creditactien 145.00, London 125.30, Silber 109.20, K. k. Münz-Ducaten 5.98, Napoleon'sdor 10.02 1/2, Reichsmark 6170.

Arena. Morgen Samstag den 7. Juli 1. J. JAVOTTE, oder Prinz und Aschenbrödel. Komische Oper in 3 Akten von Emil Jonas. Zu diesem zweiten Abonnement bitte ich um recht zahlreiche Theilnahme. Friedrich Dorn, Director.

Offener Sprechsaal. Um allfällige böswillig durch Herrn Theaters-Director Friedrich Dorn, ausgeprägten Gerüchten die Spitze zu brechen, finde ich mich einem P. T. Publikum gegenüber verpflichtet, den Grund der Abänderung des angeforderten Stückes „Ein Diplomat der alten Schule“...

Amtliche Notirungen der Pester Börse vom 4. Juli. Staatsschuld. Ung. Eisenbahn-Anleihen Einz. fl. 120 98.25 98.50, Ostböhmer Eisen-Pfandbr. Einz. fl. 100 60.50 61.00, Ung. Prämien-Anleihen à fl. 100 73.00 73.50, Ung. Prämien-Lose à fl. 50 73.00 73.50, Ung. Schatzanw. v. J. 1873 in Pf. St. 109.50 110.00, Grundentl.-Obligationen ungarische 74.50 75.00, Grundentl. m. Verl.-Klausel v. J. 1867 74.00 74.50, Grundentl.-Obl.-Temeser Banat 72.75 73.25, Mit Verl.-Klausel 1867 72.50 73.00, Grundentl.-Obl. von Siebenbürgen 73.50 74.00, Ung. Hypoth.-Urb.-Obl. für 100 5/10 74.00 75.00, Weinzehnt-Abl.-Obl. 100 fl. 74.00 75.00.

Wiener Börsenkurse vom 3. Juli. A. Allg. Staatsschuld, 100 fl. Ein St. i. N. verz. Mai-Nov. 5/10 66.95 61.10, Feber-Aug. 5 61.10 61.25, in Silber Jann.-Juli 5 66.25 66.40, April-Okt. 5 66.25 66.40, Mit Verl. v. J. 1839 in ganzen Losen 315.00 317.00, 1839 in Fünfteln 315.00 317.00, 1854 zu 250 fl. 109.10 109.75, 1860 zu 500 fl. 111.75 112.25, 1860 zu 100 fl. 121.00 122.00, 1864 zu 100 fl. 130.75 131.20, Como-Rentenscheine 21.00, Staatsdomänen-Pfandbr. 120 fl. Oe. W. 141.00 142.00, Oesterr. Schatzscheine 100 fl. Oe. W. 99.90 100.10, Oesterr. Goldrente 4/10 f. 100 fl. Oe. W. 72.30 72.50. B. Grundentl.-Obl. Siebenbürgen 5/10 73.50 74.50, Temeser Banat 5 73.00 74.00, detto mit Verlosungskl. 1867 5 72.75 73.25, Ungarn 5 74.50 75.25, detto mit Verlosungskl. 1867 5 74.50 75.50. C. Andere öffentl. Anleihen. Ung. Eisenbahn-Anl. 120 fl. St. 5/10 98.50 99.00, Prämien-Anleihen 72.75 73.50, Weinzehnt-Abl.-Obl. à 100 fl. 73.75 74.25.

D. Aktien u. Banken. Anglo-österreich. Bank, 200 fl. S. 60/100 67.00 67.50, Bodenkreditanstalt 200 fl. 40/100 18.00 18.50, Kreditanst. f. Handel u. Gew. 100 fl. 144.40 144.60, Kreditbank allg. ung. 200 fl. 135.80 136.00, Eskompte-Gesellsch. nied.-öst. 500 fl. 675.00 685.00, Giro- und Kassenverein 200 fl. 182.00 185.00, Hypothekenbank allg. ung. 200 fl. 20/100 182.00 185.00, Municipalbank allg. ung. 200 fl. 20/100 182.00 185.00, Nationalbank österr. 600 fl. 779.00 781.00, Oesterr. Bank-Gesellschaft 200 fl. 779.00 781.00, Unionbank 100 fl. 6. W. 46.50 47.50, Verkehrsbank allg. 140 fl. 79.00 80.00, Wiener Bankverein 100 fl. 57.50 58.00. E. Aktien v. Transport-Unterern. Alföld-Fiumaner Bahn 200 fl. 102.50 103.00, Donau-D.-G. österr. 500 CM. 329.00 331.00, Ferdinands-Nordbahn 1000 fl. CM. 1878.00 1883.00, Franz-Josefsbahn 200 fl. S. 121.50 122.00, Kaschau-Oderb. Eisenbahn 200 fl. 85.50 86.00, Oesterr. Nordwestbahn 200 fl. 109.00 109.50, Rudolfsbahn 200 fl. S. 110.00 110.50, Siebenbürger Eisenbahn, I. 200 fl. 83.00 83.50, Staatseisenbahn-Gesellschaft 100 fl. S. 229.75 230.25, Südbahn-Gesellschaft 200 fl. (500 Fr.) 70.00 71.00, Südnordd. Verbindungs- 200 fl. CM. 179.50 180.50, Tramway, Wiener 170 fl. 97.00 98.00, Ungar-galiz. Eisenbahn 200 fl. 83.00 84.00, Nordostbahn 200 fl. S. 96.00 96.50. F. Pfandbriefe 100 fl. Allg. öst. Bodenkredit verlosb. 5/10 S. 106.20 106.70, ditto in 33 Jahren rückzahlb. zu 5/10 87.75 88.25, Nationalbank auf CM. 5/10 97.45 97.65, Oest. Hypothekenb. 5/10 rückz. 100 97.45 97.65, Oest. Hypoth.-Kreditanst. 5/10 verl. 100.50 100.75, Sparkasse erste öst. 30 J. rückz. 5/10 89.75 90.00, Ungar. Bodenkredit-Inst. zu 5/10 101.00 102.00, ditto in Gold 50.00, ditto Hypothekenbank 5/10 verl. 50.00. G. Prioritäts-Obligationen. Alföld-Fium. Bahn 200 fl. 6. W. Silb. 66.50 67.00, Bättaszék-Dombov.-Zük. (D.-Dr.) 200 58.00 58.50.

Ferd.-Nordbahn 100 fl. CM. 101.50 101.75, Franz-Josefsbahn 200 fl. S. 89.00 89.50, Fünfkirchen-Barcser Bahn 200 fl. S. 80.00 80.50, Kaschau-Oderberger Bahn 5/10 200 fl. S. 67.00 67.50, Siebenbürg. Eisenbahnges. 200 fl. S. 59.75 60.00, Staatsbahn zu 500 Fr. per St. 156.50 157.50, Theissbahn 5/10 79.50 80.50, Ung.-galiz. Eisenb.-Ges. 200 fl. 5/10 S. 63.50 64.00, Ung. Nordostbahn 300 fl. 5/10 62.80 63.10, Ung. Westbahn 200 fl. 5/10 63.00 63.50. H. Privat-Lose. Kreditanst. für Handel u. Gew. 100 fl. 160.50 161.50, Clary zu 40 fl. CM. 29.50 30.50, Dampfschiff-Ges. zu 20 fl. CM. 29.50 30.50, Innsbrucker Stadtanleihen 20 fl. 6. W. 17.75 18.00, Keglewich zu 10 fl. 12.00 13.00, Krakauer Lotterie-Anleihen 14.75 15.00, Ofen, Stadtgemeinde zu 40 fl. 27.50 28.00, Pálffy zu 40 fl. CM. 28.50 29.00, Rudolfstiftung zu 10 fl. 13.50 14.00, Salm zu 40 fl. CM. 39.75 40.25, Salzburger Stadt, Pr.-An. 20 fl. 15.75 16.25, St.-Genois zu 40 fl. CM. 29.50 29.75, Stanislaw Stadt, Pr.-A. 20 fl. 19.00 20.00, Triester Stadtanleihen 100 fl. CM. 120.00 121.00, 50 fl. 6. W. 60.00 61.00, Waldstein zu 20 fl. CM. 23.00 23.50, Windschgrätz zu 20 fl. CM. 25.00 25.50. Wechs.-Kurse 3 Monate. Amsterdam 100 fl. holl. 3.00, Frankfurt 100 Mark D. R.-W. 60.85 61.00, Hamburg 100 60.85 61.00, London 10 L. St. 125.10 125.40. Kurse der Münzen. Kaiserliche Münzdukaten 5.91 5.93, 20 Francs-Stück 10.00 10.05, Russische Imperiale 10.22 10.25, Türkische Goldlira 12.25 12.30, Silber 11.42 11.45, Deutsche Reichsbanknoten 109.30 109.50, Valuten. Englische Sovereigns 12.52 12.75, Silber-Coupon 109.65 109.80, Russische Papier-Rubel 1.33 1.33 1/2.

INSERATE.

P. T. Anleitung zum Erlernen dialectloser reiner Aussprache, Repräsentationslehre, Unterricht in Declamation, beginnend mit dem Lesen einfacher Prosa, fortschreitend zum Vortrag epischer Dichtungen, Anleitung zum Studium dramatischer Charactere ertheilt ROSA SCHMIDT. Allen jenen jungen Damen, welche durch fehlerfreie Aussprache, richtige Betonung der Rede, durch elegante Tournaire und sicheres Auftreten im Salon und in Gesellschaft, ihre feinere Bildung auch äußerlich documentiren wollen, sei dies Programm empfohlen. Gründlicher Unterricht in der französischen Sprache. Hauptplatz: Nr. 3. Neumann'sches (vormals Winkler'sches) Haus. I. Stock, rechts.

Avis für Bauunternehmer! Am 11-ten Juli laufenden Jahres 9 Uhr Vormittags werden in Folge gerichtlicher Versteigerung an der Eisenbahnstation Vaniga (Bisik-Petrosenyer Flügelbahn) eine große Quantität Bausteine, ausgehauene Quadern, ausgearbeitete Plattensteine aus grauem Sandstein, fertige Grabsteine u. s. w. gerichtlich auf 1000 Gulden ö. W. geschätzt, hintangegeben. Da die erwähnten Baumaterialien am obigen Termine um jeden Preis tief unter dem Schätzungspreis verkauft werden, werden Kauflustige auf diese günstige Gelegenheit zum Einkauf aufmerksam gemacht und zur Licitation eingeladen. Heinrich Wolff, Executionsführer.